

«30-Jährige für die Klassik gewinnen»

Kammermusik im Marianischen Saal unter neuer Leitung: Brigitte Lang und Stefan Pavlik führen Vielfalt über die Klassik hinaus weiter.

Urs Mattenberger

Kommt das Publikum wieder oder weiterhin? Für die Kammermusik im Marianischen Saal in Luzern stellt sich die Frage dreifach. Erstens startet sie diese Saison unter einem neuen Leitungsteam – der Luzerner Geigerin Brigitte Lang und dem Musikmanager Stefan Pavlik. Zweitens muss auch sie nach Corona zur Normalität zurückfinden. Und drittens hat seit der Gründung vor 25 Jahren durch Gerhard Pawlica die Konkurrenz durch andere Kammermusikreihen deutlich zugenommen.

Aber das Paar, das sich 2012 kennen gelernt hat und auch privat zusammen in Luzern lebt, hat beim Treffen im Seebistro Luz gut lachen. Denn ihr erstes Konzert – mit dem Amatis-Trio – müssen sie wegen der grossen Nachfrage zweimal durchführen. «Allein mit den Sponsoren und Abonnenten war das Eröffnungskonzert rasch praktisch ausverkauft», freut sich Brigitte Lang, die auch als stellvertretende Konzertmeisterin im NDR Elbphilharmonie Orchester den Kontakt zu Luzern nie verlor.

Neues Profil gegen wachsende Konkurrenz?

Hat die Reihe also infolge von Corona und mit Gründer Pawlica keine Sponsoren und Abonnenten verloren? Lang verneint: «Es gab natürlich altersbedingte Abgänge, aber die wurden durch neue Interessenten kompensiert.» «Diese kommen auch aus unserem eigenen Umfeld», verrät Stefan Pavlik: «Viel anderes konnten wir noch gar nicht machen, weil wir die Leitung erst im März übernommen haben. Seither mussten wir alles, das Programm, die Finanzierung und eine neue Datenbank, von null auf machen.»



Stefan Pavlik und Brigitte Lang leiten neu die Kammermusikreihe in Luzern. Bild: Jakob Ineichen (25. Oktober)

Dass der Anteil der Abonnente bei einer Saalkapazität von 200 Sitzen stabil bei fast 50 Prozent liegt, ist auch wegen der genannten Konkurrenz erstaunlich. Mit welchem Profil wollen Lang und Pavlik dagegen bestehen? «Als wir uns überlegten, ob wir die Leitung übernehmen sollen, war das tatsächlich eine der entscheidenden Fragen», sagt Pavlik: «Mit den Ausschlag gab dann die Tatsache, dass Gerhard Pawlica in den letzten 25 Jahren einen einzigartigen Kundenstamm aufgebaut hat: Mit

Menschen, die sich für Kammermusik begeistern, aber auch offen sind für Experimente und originelle Programme über die Klassik hinaus. Wir sagten uns: Das ist ein Kapital, das man nicht aufgeben darf und das man weiterentwickeln kann.»

Pavlik bringt dafür durch seine Tätigkeit als Musikmanager wichtige Kontakte mit: Mit seiner Künstleragentur Müller & Pavlik arbeitet er für unterschiedliche Formationen vom Kammerorchester Basel oder Hagen-Quartett bis zu jazzna-

hen Ensembles wie dem Gershwin Piano Quartet.

Beim Marianischen Saal kommt noch die «Magie» des historischen Raums hinzu, schwärmt Lang, die hier wiederholt selber aufgetreten ist: «Ich mag die familiäre Atmosphäre, in der sich das Publikum als echte Gemeinschaft erleben kann. Der Blockflötist Maurice Steger hat das mit dem Wort vom schönsten Musikzimmer Europas auf den Punkt gebracht.»

Die familiäre Atmosphäre suchen allerdings auch andere

Kammermusikveranstalter, etwa mit Apéros, bei denen man mit den Künstlern ins Gespräch kommen kann. Im Marianischen Saal gibt's das auch, aber hier sind manchmal selbst die Musiker fast eine Familie. «Hier treten Musikerinnen und Musiker aus verschiedenen Institutionen durchmischte auf», sagt Lang: «Diese Tradition geht weiter und ist eine wichtige Ergänzung zu den internationalen Ensembles.»

Luzerner Kammermusiker, internationale Ensembles

Im Dreikönigskonzert vom 8. Januar etwa wirken Musiker mit, die im Luzerner Sinfonieorchester, dem 21st Century Orchestra oder bei den Festival Strings Lucerne spielen. Musiker aus Luzern bestreiten auch die «Feierabendkonzerte». Im Februar sorgt das Familienkonzert des Ensembles Klangkombi mit neuer Volksmusik für «Es guets Gefühl» (3. Februar), wozu Brigitte Lang als Moderatorin Bilder zeigt, die Kinder zur Musik gemalt haben. Im April besingt die internationale tätige Sopranistin Christiane Boesiger mit Musik und Wort «Wasserwelten», wofür die Reihe im April zum Seeblick im Hotel Beau Séjour umzieht. Ein neues Format ist das Late-Night-Concert mit Bachs Goldberg-Variationen (mit Streichtrio), vorgängigem Dinner und Einführung durch Brigitte Lang (25. November).

Um vermehrt auch ein junges Publikum zu begeistern, veranstaltete Pawlica einst sogar «Yellow Lounges» mit Liveacts und DJs im Casineum. Welche Experimente kann man diesbezüglich von der neuen Leitung erwarten? «Eine zentrale Frage ist vor allem, wie man die Generation der heute 20- bis 40-jährigen für Klassikkonzerte gewinnen kann», sagt Stefan Pavlik:

«Wir gehen dafür vor allem von der Musik selber aus, mit Ensembles, die ihren Ursprung in der Klassik haben, aber damit auch andere Stile verbinden. Das prägt unsere Reihe ganz stark.»

So spielt das Danish String Quartet nach Schuberts Rosamunde-Quartett nordische Volksmusik in eigenen Arrangements (26. März). Das ungarisch-tschechische Janoska-Ensemble arrangiert in seinem Programm «The Big B's» Klassikhilights von Bach, Beethoven und Brahms bis Brubeck so improvisatorisch-frei, dass man das «zwischen Klassik- und Jazzensemble gar nicht recht einordnen kann» (14. Mai).

Die Stilvielfalt in der klassischen Kammermusik selber ist Lang ebenso wichtig. So spielt das Amatis-Trio im Eröffnungskonzert Beethovens «Gassenhauer», steigert Romantik von Mendelssohn zu Schostakowitsch und bietet eine zeitgenössische Überraschung: «Auch da ist eine Vielfalt, die ganz unterschiedliche Menschen ansprechen kann», bringt Lang ein Anliegen der Reihe auf den Punkt: «Und auch das macht Kammermusik quasi unsterblich. Und auch deshalb möchten wir ihr eine Plattform bieten.»

Saisonstart im Marianischen Saal

— Samstag, 29., und Sonntag 30. Oktober, 18.30/17.00 Uhr: Amatis Klaviertrio (Beethoven, Mendelssohn, Schostakowitsch, Tarrodi).

— Late Night Concert & Dinner, Freitag, 25. November: Konzert 21.00 Uhr (Bach Goldbergvariationen, bis Fr. 45.-), vorgängig Dinner (Fr. 68.-, 18.30) und Konzerteinführung (20.30 Uhr).

Hinweis

www.kammermusik-luzern.ch

Neues mörderisches Hirnfutter für Ermittler Anderhub

Auch im vierten Krimi frönt der Trienger Autor Peter Weingartner seiner Lust auf Wort- und Gedankenspielerien. Was man gerne liest.

Arno Renggli

Peter Weingartner beim Schreiben, das könnte man sich so vorstellen: Er arbeitet an seiner Krimistory, aber bei fast jedem Satz funken ihm seine Fantasie, seine Freude an Wortspielen und humorvollen Beobachtungen, seine Kenntnisse über Menschen, regionale Gesellschaft und Geografie, Kultur, Kulinarik und vieles mehr dazwischen. Gerne lässt er sein Schreiben abschweifen.

Gerne gehen wir beim Lesen mit. Bei den sprachlichen oder gedanklichen Finesse, bei den Exkursen über alles Mögliche, das zumeist in die Gedankenwelt seines Ermittlers Anselm Anderhub gelegt ist. Denn auch der Luzerner Kripo-Mann funktioniert so: Manchmal hirt er messerscharf, dann wiederum lässt er seinen Assoziationen freien Lauf. Beides



Es muss einfach sein, das stete Spiel mit Sprache und Gedanken: Autor Peter Weingartner. Bild: PD

hilft ihm bei der Lösung seines neusten, vierten Falles.

Dieser startet eher unappetitlich. Dabei tauchen doch die leiblichen Genüsse Anderhubs (stets mit schlechtem Gewissen

gewürzt, denn er sollte doch gesünder leben) im Roman oft auf, gleich im ersten Satz macht er sich zwei Spiegeleier. Die Leiche einer jungen Frau wird gefunden auf der Kastelen,

einem Hügel im luzernischen Alberswil, in der Walderde seltens sitzend vergraben. Es dauert eine Weile bis zur Identifizierung. Viel Zeit für Anderhub, sich mit sich selber auszutauschen, aber auch mit seiner langjährigen besseren Hälfte Trudi, die ihm aufgrund ihrer totalen Unterschiedlichkeit manch wertvollen Input geben kann. Und einmal überraschen sie einander gar mit einer postmitternächtlich-verschlafenen «Koital- und Bergfahrt».

Wirt und Wirtin missbrauchen ihre Macht

Sex spielt auch in der sich entwickelnden Krimistory eine Rolle, indes längst nicht so positiv wie bei Herrn und Frau Anderhub. Die tot aufgefundene junge Frau, offenbar vergiftet, war schwanger. Und ihr Arbeitgeber, ein Wirt in Sursee, ist bekannt als Schürzenjäger, der vor Gewalt

nicht zurückschreckt. Ist er der Schwängerer und auch Mörder? Bevor er zur Rechenschaft gezogen werden könnte, ist er selber tot. Hat sich seine Frau und Co-Wirtin an ihm für seine ständigen Eskapaden gerächt? Dabei hat sie selber was am Laufen; ausgerechnet mit dem Vater der jungen Toten, der ihr Angestellter ist. Auch hier ist Machtmissbrauch im Spiel, denn der aus Sri Lanka stammende Vater hat sehr konservative Ansichten. Und ist nun ebenfalls ein Verdächtiger.

Ermittler bleibt Mensch

Anderhub wird die Fäden entwirren. Wie in früheren Krimis schafft es Peter Weingartner trotz verspielter Erzählweise, die Ernsthaftigkeit zu bewahren, wo sie angezeigt ist. Etwa bei tragischen Hintergründen von Figuren. Vielleicht war die emotionale Berührung im letz-

ten Anderhub-Fall «Familien-spiel» noch etwas höher.

Dafür überzeugt diesmal der Schluss umso mehr. In fast poetischer Atmosphäre sieht sich Anderhub auf der Kastelen mit dem Menschen konfrontiert, der die Leiche dort vergraben hat. Und nun wieder gräbt. Ja, mit dem Menschen, ein solcher ist Anderhub ja selber, darum kann er sich nicht nur als Fahnder verhalten. Schwer zu schaffen machen ihm am Ende die tragischen Verstrickungen. Doch er weiss: Solches gehört zu seinem Beruf, seiner Berufung. Er wird wohl nicht aufhören, über das Leben nachzudenken. Und über neue Kriminalfälle.

Peter Weingartner: Vollmond-honig. Edition 8. 300 S., Fr. 25.--. **Vernissage/Lesung** am Mittwoch, 16. November, um 19.30 Uhr im Forum Triengen. Freier Eintritt, ohne Anmeldung.